

## Siebentes Kapitel.

Ein unverhofftes Zusammentreffen. — Lohakutscher-  
Eigenheiten. — Die übel abgelaufene Treibjagd auf  
Schmetterlinge.

---

Herrn Richters heutige Geschäfte in der Hauptstadt waren schnell und nach Wunsch geendet. Die hohe Landesbehörde hatte, um das Glück eines dürftigen Unterthans zu gründen, großmüthig in das Anerbiethen — Theodorn mit gleichen Rechten wie die eigenen Söhne an Kindes-  
Statt aufzunehmen — gewilligt und sowohl an den Bittsteller, als auch an den Herrn Director des Waisenhauses, die nöthigen Verfügungen deshalb erlassen.

Froh, jetzt recht bald der Heimath wieder zu eilen zu können, in der die Aeltern noch ein Töchterchen von zu zartem Alter, um es den Beschwerden einer weiten Reise auszusetzen, der großmütterlichen Pflege überlassen hatten, waren sie eben begriffen in den Wagen zu steigen, um nach dem Landhause hinaus zu fahren, als sich beide von hinten umschlungen fühlten und ein paar wohlbekannte Stimmen riefen:

»Ei, freilich sind sie's; — nein so sollt Ihr uns nicht entkommen, Gott zum Gruß, theure Herzensfreunde! wie treffen wir denn hier zusammen?« —

Es war Herr Mühlheim, ein seit vielen Jahren mit dem Richter'schen Hause in Handelsverbindungen stehender Kaufmann und vielfältig erprobter Freund, der mit seiner Gattinn eine Erholungsreise nach der berühmten Hauptstadt gemacht hatte, um zugleich seinen Neffen, der hier in einer der ersten Schnittwaarenhandlungen als Commis in Condition stand, zu besuchen. — Da die Familie Mühlheim in einer andern Provinz Deutschlands als Herr Richter lebte, war ihr dessen Glück bis jetzt unbekannt geblieben. Nachdem die ersten frohen Ergießungen des Wiedersehens vorüber waren, rief Herr Mühlheim:

»Den heutigen Tag müßt Ihr uns schenken! es wäre in der That hart, mir diese Freude zu verderben, da wir uns schon so lange nicht sahen. — Wir hatten uns ohnehin vorgenommen, heute in S\*\* einige frohe Stunden mit der ehrenwerthen Familie des Prinzipals meines Neffen zu feiern; schlagt mir bei unserer alten Freundschaft die Bitte nicht ab, daran Theil zu nehmen! — Wir fahren eben hinaus, um die nöthigen Anstal-

ten zum Empfange der nachkommenden Uebrigen zu machen. Nicht wahr, Ihr begleitet uns? das soll mir ein herrlicher Tag werden!«

»Wie weit ist es von H\*\* nach L\*\*\*?« — fragte Herr Richter — »denn auf den Abend muß ich zu Hause seyn.«

»Ueber den Berg nicht weiter als eine Stunde« — versetzte Herrn Mühlheims Neffe, der während eines längeren Aufenthalts in der Hauptstadt, bei schönem Wetter, seine sonn- und feiertägigen Mußestunden zu Fußwanderungen in der reizenden Umgebung benützt hatte und demnach alle Gegenden sehr wohl kannte. — »Erlauben Sie mir auf dem Rückwege Ihr Führer zu seyn, so bürge ich Ihnen mit meiner Ehre, Sie wohlbehalten binnen einer Stunde von H\*\* nach L\*\*\* zu bringen.«

Es war erst eilf Uhr Vormittags; zwar hätten die Aeltern gerne zuvor ihre Söhne abgeholt, allein Herr Mühlheim fürchtete diesen Zeitverlust des freundschaftlichen Genusses; er gab seinem Neffen einen Wink, den dieser sogleich verstand und sich erbot in Herrn Richters Wagen nach L\*\*\* zu fahren, während dieser mit seiner Gattin in dem Mühlheim'schen Platz nahm. Beide rollten zugleich ab, letzter schlug vor der Linie

einen Seitenweg links ein, während erster mit den nöthigen Weisungen versehen, rechts, den gewöhnlichen nach L\*\*\* fuhr.

Beide Familien waren mit Extrapostpferden in der Hauptstadt angekommen und bedienten sich, wie die meisten hier aufhaltenden Fremden, eines bestimmten Lohnkutschers, dem sie täglich einen im Voraus bedungenen Preis für die Dauer ihrer Anwesenheit zahlten. — Vielleicht aus Verdruß, heute weiter, als er Lust hatte, fahren zu müssen, oder noch wahrscheinlicher, sich ein um so besseres Trinkgeld zu sichern, machte Herr Richters Lohnkutscher, der jetzt Mühlheims Neffen fuhr, bald darauf, als sich die Wagen getrennt hatten, ziemlich mürrisch die Entdeckung, daß ein Pferd zwei Eisen verlieren werde, das andere aber wirklich schon eines verloren habe und sie nothwendig erst beschlagen werden müßten, ehe er den Weg über den Berg zu machen im Stande sey. — Vergebens redete ihm Herr Mühlheims Neffe zu, damit bis L\*\*\* zu warten; allein, war es das durstige Wetter oder wirkliche Furcht, den Pferden zu wehe zu thun, genug, der Kutscher versicherte: nicht einmal zu wissen, ob auch in L\*\*\* eine Schmiede sey, weshalb er lieber das Gewisse für das Ungewisse nehmen wolle. — An der nächsten

Schmiede wurde Halt gemacht und da der Meister sammt Gefellen und Lehrburschen eben mit Einführung der Mittagskost beschäftigt war, fuhr der Kutscher in den Schatten, hing seinen Säulen die Futterbeutel um und versicherte sehr phlegmatisch auf das Antreiben zur Eile: sie würden noch zeitig genug nach L\*\*\* und H\*\* kommen, sobald erst die Pferde beschlagen seyn, der Herr solle sich nur nicht bangen lassen, worauf auch er, den lästigen Mahnungen des Hungers und Durstes abzuhelpfen, nach dem benachbarten Wirthshause schritt. — Ohne diesen verdrießlichen, beinahe zwei Stunden raubenden Aufenthalt, hätte Alfs ganzer Entführungsplan durch des jungen Mühlheims unerwartete Dazwischenkunft nothwendig scheitern müssen; so entscheidend hängt oft das Wohl oder Wehe eines Menschen von einer einzigen Minute ab.

Als nun die Pferde abgefüttert, getränkt und beschlagen waren, ging es freilich rasch auf L\*\*\* zu, gerade vor das, dem Kutscher bereits hinlänglich bekannte Landhaus. Hier erfuhr der junge Mühlheim, was Heinrich und Theodor, bei ihrer Rückkehr aus dem Park, den Dienstbothen selbst ausgesagt hatten — von ihrer beabsichtigten Treibjagd auf Schmetterlinge, ihrem Sammelplatze und den Weg, den sie schon vor einer Stunde

genommen hatten, ohne jedoch genauere Nachrichten über Gustav zu erhalten. In Begleitung eines Knechtes, den er als Führer mitnahm, eilte er ihnen mit starken Schritten durch die Weingärten nach, während der Kutscher den gewöhnlichen Fahrweg nach der Höhe mit dem Auftrage einschlagen mußte, oben am Markstein von L\*\*\*, ihrer zu warten. — Endlich erblickte er zwei Knaben, weit über den Weingärten am Waldsaume sitzen, die sich öfters den Schweiß vom Gesicht wischten und mit Ungeduld immer nach der Gegend rechts blickten. — »Da sind sie!« — rief der Knecht. Ahnend verdoppelte der junge Mühlheim seine Anstrengungen, als er bemerkte, daß eben beide aufstehen wollten, um weiter zu gehen.

»Heinrich! Theodor! warten Sie!« — schrie er ihnen keuchend zu; sie wandten sich um und glaubten von diesem, ihnen ganz unbekanntem Fremdlinge wahrscheinlich Auskunft zu erhalten, wo Gustav mit seinem Führer ihrer harre. — Statt dessen verlangte der Fremde zu wissen, wo ihr Bruder sey? und erklärte zugleich, daß er von den Aeltern, deren Wagen oben halte, abgeschickt sey, sie gemeinschaftlich nach H\*\*\* zu holen.

Mit einiger Verlegenheit erzählten die Knaben den ganzen Hergang ihrer Trennung von Gustav, wie sie vergebens nach dem steinernen Kreuze am Waldsäume, dem Sammelplatze, gesucht hatten und beschrieb das Aussehen ihres Schmetterlingsfreundes. Der junge Mühlheim erschrock, faßte sich jedoch bald wieder und befahl dem Knechte, Heinrich und Theodor nach dem auf der Höhe haltenden Wagen zu geleiten und diesen einstweilen nach H\*\* fahren zu lassen, wohin er mit Gustav bald nachzukommen hoffe.

»Du, Freund! kehrt aber alsdann so schnell als möglich hierher zurück« — flüsterte er dem Knechte ins Ohr — »und folgst mir auf diesem Pfade des Waldsäumens; wo er sich in mehrere theilt, werde ich deiner warten, vielleicht möchte ich deines Beistandes bedürfen, denn die Sache kommt mir in Wahrheit nicht recht richtig vor. Laß aber die Knaben von meinen, vielleicht ganz ungegründeten Besorgnissen nichts merken, damit ihre Aussagen die Aeltern nicht zu sehr beunruhigen.

Ohne im mindesten eine Gefahr für Gustav zu ahnen, eilten Heinrich und Theodor, durch den Gedanken vollkommen beruhigt: ihr Bruder werde schon mit dem fremden Herrn, der sie abberufen habe und vielleicht auch in Begleitung ihres

Schmetterlingsfreundes nachkommen, nach dem Wagen, indeß der junge Mühlheim, den am Waldsaume hinlaufenden Pfad mit hastigen Schritten in östlicher Richtung verfolgte. — Je weiter er ging, um so lebendiger wurde die Vermuthung in ihm, daß hier ein Schurkenstreich zum Grunde liege und keine Zeit zu verlieren sey, um ihm mit glücklichem Erfolge auf die Spur zu kommen.

Er stand jetzt auf dem Platze, wo mehrere Fußsteige in verschiedenen Richtungen einander durchkreuzten, deren einige Waldeinwärts gingen; ohne Zweifel hatte Gustavs Entführer einen der letzten eingeschlagen, aber welchen? war die schwer zu lösende Frage. — Das Mehr oder Weniger einer jeden Wahrscheinlichkeit des genommenen Weges erwägend, trat er an einem Dornbusch — denn ihm war eingefallen, daß er ganz wehrlos sey — um einen tüchtigen Stock zu seiner etwaigen Vertheidigung abzuschneiden; da schimmerte ihm, beim Auseinanderbiegen der Zweige, in einiger Entfernung, etwas weißes auf dem Rasen entgegen, das früher seiner Aufmerksamkeit entgangen war. Er erkannte es schon von Weitem als ein Taschentuch, sogleich eilte er nach dem Waldeinwärts führenden Pfade, hob es auf und fand es mit den Buchstaben G. R. (Gustav Richter)

gemärkt, es diene ihm folglich zum sicherem Beweise, welchen Weg der Knabe — der es zuverlässig unbemerkt verloren hatte — geführt worden sey. — Solcher scheinbar geringfügigen, ganz außer Acht gelassener Umstände bedient sich die göttliche Vorsehung gar oft im menschlichen Leben nach ihrer unerforschlichen Weisheit, um durch sie, selbst die mit schauderhaft besonnener Kälte genommenen Maßregeln des verschlagensten Bösewichts zu vereiteln, oder als die Mittel untrüglicher Entdeckung des Verbrechers wirken zu lassen!

Wer möchte in solchen, gewiß schon unzählige Mal gemachten Erfahrungen, wie sie sich fast jedem beobachtenden Menschen während seines Lebenslaufes darbieten, die Allwissenheit, Allgegenwart und Allwirksamkeit Gottes verkennen? — Hier mußte ein verlornes Taschentuch der Wegweiser werden.

Mühlheim war nach diesem Funde unschließig, ob er jetzt den in südlicher Richtung führenden Pfad allein verfolgen, oder die Ankunft des Knechtes abwarten solle? Die Ungeduld trieb ihn zu ersterem, kluge Vorsicht rieth zum letztern; da indes die höchste Eile nöthig war und freilich die Gefahr mit jeder Verzögerung wuchs, brach er einen großen Zweig ab, befestigte oben

an denselben ein Stück weißes Papier und pflanzte ihn gerade auf den zu nehmenden Fußsteig, in der Voraussetzung: der nachkommende Knecht werde diese Vorrichtung, als einen auffordernden Fingerzeig ansehen, ihm unvorzüglich auf diesem Pfade zu folgen; dann eilte er rastlos weiter, so beschwerlich es ihm auch Hunger, Durst und die Erschöpfung seiner Kräfte, bei dieser gewaltsamen Anstrengung in der Hitze des Juli machten.

Je weiter er ging, um so mehr überzeugte er sich von der Richtigkeit dieser Spur; an manchen feuchten oder sandigen Stellen erkannte er sogar deutlich, zweierlei ganz frische Fußstapfen, große und kleine. Im Freien würde sein scharfes Auge vielleicht sogar jetzt schon Gustav und seinen Begleiter entdeckt haben, aber im Dickicht des Waldes, war das natürlich nicht möglich.

Nach einer Viertelstunde kam er abermals an Scheidewege, die neue Zweifel in ihn erweckten, weil bei der sorgfältigsten Untersuchung durchaus an keinem die mindeste Spur zu entdecken war; da hörte er endlich in südwestlicher Richtung ein paar Male deutlich von einer Knabenstimme die Namen: »Heinrich! — Theodor!« in nicht zu weiter Entfernung schreien, aber er hielt es nicht für rathsam, darauf zu antworten, sondern

eilte froh über diesen tröstenden Wink, seinen Dornstock kräftiger fassend, vorwärts.

---

### Achtes Kapitel.

Störung des ländlichen Festes. — Die beabsichtigte Entführung wird glücklich vereitelt.

---

Heinrich und Theodor waren inzwischen in H\*\* angekommen und vor dem hinlänglich dem Kutscher bezeichneten Gasthose abgestiegen, in welchem Herr Mühlheim heute seine Freunde versammelt hatte. — Ihr Eintritt ohne Gustav und Herrn Mühlheims Neffen, machte natürlich die Aeltern etwas bestürzt, sie erkundigten sich sogleich nach den Ausbleibenden und nahmen die, ziemlich umständliche, ganz der Wahrheit gemäße Erzählung der Knaben und die Veranlassung zur vorgeschlagenen Trennung bei der Treibjagd auf Schmetterlinge mit einem ganz unbekanntem Menschen, nicht so sorglos auf, als der unerfahrene Heinrich sie darstellte. — Der Kutscher wurde befragt, allein dieser wußte weiter nichts zu sagen als was der Knecht, der ihm die Knaben zuführte, geäußert